

pfarreiblatt

12/2020 16. bis 30. Juni Zentralredaktion



Bild: Benno Bühlmann

Basisgruppen-Bewegung Schweiz

Brot und Wein auch ohne Priester teilen

Seite 2/3

Basisgruppen-Bewegung Schweiz

Kirchenmodell für die Zukunft?

Sie sind biblisch inspiriert und demokratisch organisiert: die Basisgruppen. Drei der vier Deutschschweizer Gruppen kommen aus dem Raum Luzern.

«Die Basisgruppen hätten das Potenzial zu einem Christentum, das nicht priesterzentriert ist», sagt Regina Bayer-Birri. Sie gehört zur Basisgruppe – sie sagt «BG» – Halden St. Gallen, die sich seit 40 Jahren alle 14 Tage trifft. Im Zentrum der Abende steht der Austausch, umrahmt von Gebet und gemeinsamem Essen. Die Themen sind vielfältig: biblische Texte, Klimapolitik, neue Schulformen und ihre Auswirkung auf sozial benachteiligte Kinder, Umgang mit eigenen Grenzen.

Politische Verantwortung

«Unsere Inspiration ist die befreiende Botschaft Jesu. In der BG leben wir verbindlich Gemeinschaft, und indem wir sozialpolitisch Verantwortung übernehmen, versuchen wir, die

Wir fragen nicht, was man darf und was nicht, sondern wir tun einfach.

Othmar Odermatt

Welt auf das Reich Gottes hin mitzugestalten», formuliert José Amrein-Murer, Mitglied der BG Küssnacht am Rigi, das Wesen der Basisgruppen.

Klar basisdemokratisch

«Sozialpolitische Verantwortung übernehmen wir alle, aber nicht als Basisgruppe», erläutert Othmar Odermatt von der BG Luzern Süd. Die Basisgruppe sei für die Einzelnen vielmehr ein «Rückzugs- und Ermächtigungs-ort». Engagiert sind die einzelnen Mitglieder auf vielfältige Weise: etwa als Seelsorgerin, als Lehrer, Therapeutin oder Gewerkschafter, im Quartier-

treff, in der Flüchtlingsarbeit oder in der Politik. Weil sich dieses Engagement aus der Botschaft Jesu nähre, seien die Basisgruppen zutiefst biblisch, sagt Amrein-Murer, der mit der Bethlehem Mission Immensee (heute ein Trägerverein von Comundo) in Kolumbien im Einsatz war.

Sie sind ausserdem klar basisdemokratisch: Die BGs haben keine Leitung und gestalten die einzelnen Abende reihum. Auch kommen drei der vier Deutschschweizer BGs ohne Priester aus. Das gemeinsame Feiern von Gottesdiensten steht denn auch nicht im Zentrum, sie finden bei den St. Gallern «ganz selten» statt, bei anderen mehrmals jährlich.

Konfession unwichtig

Dass man auch ohne Priester Brot und Wein teilen kann, ist für die Basisgruppen selbstverständlich. «Wir feiern gemeinsam und überlassen es Gott, zu entscheiden, ob das dann als Eucharistie oder Agape gilt. Für uns ist es auf jeden Fall eine intensive Gotteserfahrung», so Amrein-Murer. Auch die Konfession der einzelnen Mitglieder ist so unwichtig, dass er nicht auf Anhieb sagen kann, wer katholisch und wer reformiert ist.

Bei Othmar Odermatt, Seelsorger in Ruswil, klingt es ähnlich: «Wir fragen nicht, was man darf und was nicht, sondern wir tun einfach.» Alle Mitglieder der BG, auch ohne theologischen Hintergrund, seien versiert genug, einen Gottesdienst zu gestalten.

In den Strukturen der katholischen Kirche kommen die Basisgruppen nicht offiziell vor, was einige bedauern. «Ohne Verbundenheit fliessen die Erfahrungen der Basisgruppen nicht in die grössere Glaubensgemeinschaft ein», sagt Josef Moser,



Im Zentrum der BG-Abende steht der Austausch untereinander. Im Bild: Diskussion am nationalen BG-Treffen in St. Gallen (2017).

Bild: André Brugger



Auch die Tischgemeinschaft ist ein wichtiges Element der BG-Abende. Im Bild die beiden Basisgruppen Luzern Nord und Küssnacht am Rigi bei einer gemeinsamen Retraite im Tessin (2018).

Bild: Josef Moser

Arbeiterpriester und Mitglied der BG Luzern Nord. Dabei könnten die BGs, da sind sich alle Befragten einig, durchaus Modell stehen für das, was nicht nur in Corona-Zeiten, sondern auch angesichts von zunehmendem Priestermangel vermehrt gefordert ist: dass Gläubige sich selber in Form von Hauskirchen organisieren, die ohne Vertreter der Amtskirche auskommen.

Der Begriff «Selbstermächtigung», der in den Kommentaren zum nachsynodalen Schreiben «Querida Amazonia» vielerorts zu lesen war, gefällt zwar nicht allen, weil er zu sehr nach Macht und Machtkampf rieche. Dennoch benennt er im Kern ein Wesensmerkmal der Basisgruppen.

Kein Nachwuchs

Trotz dieses Potenzials wird in den Gesprächen deutlich, dass die Blütezeit der Basisgruppen in dieser Form vorbei ist. Die pensionierte Lehrerin und Erwachsenenbildnerin Regina Bayer-Birri spricht von einer «sterbenden Bewegung». Die meisten Mitglie-

der sind im Pensionsalter, Nachwuchs gibt es keinen. Den Grund sehen alle in der hohen Verbindlichkeit, zu der heutige Menschen nicht mehr bereit seien.

Othmar Odermatt ist jedoch überzeugt, dass es viele Menschen gibt, die ähnlich unterwegs sind, jedoch

nicht unter dem Namen BG. Auch José Amrein-Murer bleibt optimistisch: «Die Basisgruppen mit ihrer biblischen Inspiration sind vom Kern her so stimmig, dass es solche Gruppierungen immer geben wird, solange es kirchliches Leben gibt.»

Sylvia Stam/kath.ch

Gemeinsam eine Spiritualität des Alltags leben

In der Basisgruppen-Bewegung Schweiz finden sich Christ*innen zusammen, «um sich von der biblischen Botschaft bewegen und gemeinsam eine Spiritualität des Alltags lebendig werden zu lassen», heisst es im Leitbild. Zugrunde liegt die Überzeugung, dass «der christliche Glauben als Kraft zur Veränderung hin zu einem gerechteren, friedvolleren Leben für alle und zu einem sorgfältigeren Umgang mit der Schöpfung wahrgenommen und wahrgemacht werden will».

Die Basisgruppen der Deutschschweiz entstanden in den 1980er-Jahren, inspiriert durch Vorbilder in Lateinamerika und durch die Befreiungstheologie. Heute zählen die vier Deutschschweizer Gruppen insgesamt knapp 30, die fünf in der Romandie je zwischen 20 und 60 Mitglieder. Die Schweizer Basisgruppen treffen sich einmal jährlich, darüber hinaus gehen einzelne Delegierte an europäische Treffen. Auf europäischer Ebene sind die Basisgruppen derzeit dabei, ihre Erfahrungen zu verschriftlichen, damit dieses Erbe der Nachwelt erhalten bleibt.

basisgruppen.ch

Religiosität, Rechtsextremismus und Integration

Religion geht den Staat etwas an

Religion ist Privatsache? Eine Studie zeigt, dass das so simpel nicht ist. Denn Glaube kann vor rechtem Gedankengut schützen und fördert die Integration. Wichtig für die Kirche ist, dass die Studie erstmals diesen Zusammenhang belegt.

Auf den ersten Blick beschäftigt sich die Untersuchung des Berner Theologen und Psychologen Stefan Huber und des Leipziger Rechtsextremismusforschers Alexander Yendell mit Deutschland, mit der unterschiedlichen Anfälligkeit von Menschen für rechtsextremes Gedankengut. Tatsächlich hängen Rechtsextreme oft Verschwörungstheorien an und kruden Formen von Esoterik, Wahrsageerei und Aberglauben. Der Attentäter von Hanau hat das in jüngster Zeit auf traurige Art und Weise bestätigt.

Gläubige sind weniger anfällig

Wie steht es aber um Glauben, der in christlichen Gemeinden und Kirchen gelebt wird? Tatsächlich kommen die beiden Religionsforscher hier zum genau gegenteiligen Resultat. Menschen, die in Ostdeutschland regelmässig Gottesdienste besuchen und auch sonst am Gemeindeleben teilnehmen, sind weniger oft anfällig für rechtsextreme Einstellungen. «Kirchlich aktive Menschen identifizieren sich mit der offenen und toleranten Weltanschauung der Kirche», erklärt Stefan Huber, der an der Uni Bern das Institut für Empirische Religionsforschung leitet. «Für diese Gläubigen sind Nächstenliebe und Toleranz oberstes Gebot. Sie bemühen sich um Integration und lehnen Fremdenfeindlichkeit meist ab», so Huber. Deshalb wählten kirchlich verbundene Christen auch selten rechtsextreme Parteien.



Kirchen und religiöse Gemeinschaften sind für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig. Blick auf die Pfarrkirche in Sursee.

Bild: Gregor Gander

Fazit der Studie: Kirchen sind im Kampf gegen Rechtsextremismus wichtig. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz. Kirchen würden dazu beitragen, Vorurteile gegenüber «Fremden» abzubauen, zum Beispiel gegenüber Muslimen. Sie tragen dazu bei, «zugewanderte oder geflüchtete Menschen bei uns zu integrieren», führt Huber aus. Das ist für die Kirche wichtig: Fast 40 Prozent der Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz haben einen Migrationshintergrund.

Kirche fördert Zusammenhalt

Immer wieder weist die Kirche darauf hin, wie wichtig ihr breites Engagement gerade für Migrationsgemeinschaften und Flüchtlinge für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist. Aber bisher kann sie das nur behaupten. Nun liegt erstmals eine Studie vor, welche die eigene Erfahrung empirisch-wissenschaftlich belegt.

Damit hat die Kirche auch ein Argumentarium gegen jene freidenkenden Geister, die öffentlich erklären, Religion sei Privatsache. Und damit begründen wollen, warum Religion und Staat nichts miteinander zu tun hätten und der Staat auf keinen Fall Kirchen unterstützen dürfe. Das Gegenteil ist gemäss der Studie der Fall: Kirchen und religiöse Gemeinschaften gehen den Staat sehr wohl etwas an, weil sie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig sind und religiöser Wahn und Aberglaube regelrecht gefährlich sein können.

Simon Spengler/do

Link zur Studie: www.rascee.net/index.php/rascee/article/view/107



Simon Spengler ist Bereichsleiter Kommunikation der katholischen Kirche im Kanton Zürich, Theologe und Journalist. Der Beitrag erschien zuerst am 12. März auf zhkath.ch.

Spenden übers Smartphone: Auch Luzerner Kirchen machen Versuche

Der heilige Antonius wird digital

In Schweden oder Deutschland etwa ist es längst üblich, seit Anfang Jahr bietet es auch die Luzerner Peterskapelle an: digitales Spenden in der Kirche. Das ist noch eine Ausnahme in der Zentralschweiz.

«Bargeldspenden sind aufwendig», sagt Klaus Schraudner von der katholischen Pax-Bank in Deutschland. Schliesslich müsse das Geld zu einer Bank getragen werden. Das sei auch nicht sicher. In Deutschland gibt es seit gut zehn Jahren digitale Opferstöcke, etwa im Bonner Münster. Vor drei Jahren zog die Basler Offene Kirche Elisabethen nach, seit Dezember 2019 kann man in der Kirche Mogno im Maggital mit dem Smartphone spenden. Im Januar machte die Luzerner Peterskapelle digitales Spenden möglich, im Mai auch die Hofkirche. Das geht einfach: Über eine App den an der Wand angebrachten QR-Code fotografieren, Betrag eintippen, fertig.

Twint oder Paypal

Florian Flohr leitet das Team der Peterskapelle und sagt: «Meine Kinder brachten mich drauf.» Für Luzern als Touristenstadt mit ihren jährlich rund 1,4 Millionen Logiernächten eine naheliegende Idee. Allerdings ist eine Installation für internationale Zahlungen kostspielig – im Gegensatz zu Twint, dem bargeldlosen Zahlungssystem der Schweiz. So nimmt denn der heilige Antonius am digitalen Opferstock in der Peterskapelle noch keine Spenden in chinesischer oder russischer Währung entgegen. Dennoch seien in den ersten Monaten jeweils einige Hundert Franken über Twint eingegangen, freut sich Flohr.

Die Marktkirche Hannover wiederum sowie die Offene Kirche Elisabethen in Basel setzen auf eine Lösung, die vor allem ihren ausländischen Gästen digitales Spenden ermöglichen soll. «Kollektomat» nennen das die Hannoveraner und Schweden, «Spend-o-mat» die Basler. Allerdings sagt der Basler Kirchenleiter Frank

Lorenz: «Die Kosten sind noch nicht eingespielt.» Bislang seien knapp tausend Franken in einem Jahr gespendet worden. Im Gegensatz etwa zu Skandinavien und England, wo jeder Kaugummi und jedes Busbillet bargeldlos bezahlt wird, zahlt man kleine Beträge hierzulande lieber bar.

Ältere Menschen überfordert?

Auf eine Lösung, die Touristen ebenfalls nutzen können, setzt auch die Hofkirche in Luzern: Paypal. Seit Mitte Mai kleben dort die QR-Codes bei den Opferstöcken. «Wir zahlen so zwar Gebühren pro Spende, aber das ist die günstigste Lösung», sagt Claudia Nuber vom Leitungsteam der Pfarrei.

In der Jesuitenkirche wiederum, die ebenfalls viele Touristen besuchen, sind die Kosten ein Grund für die bisherige Zurückhaltung. Zudem kämen viele ältere Menschen mit den digitalen Möglichkeiten nicht zurecht, sagt der verantwortliche Priester Hansruedi Kleiber. Und von diesen komme «ein Grossteil der Spenden».

Klöster noch nicht digital

Auch im Wallfahrtsort Einsiedeln gibt es noch keine Möglichkeit, digital zu spenden. Er habe die Idee allerdings schon länger im Hinterkopf und sei interessiert an Erfahrungen anderswo, sagt Pater Lorenz Moser, Informationsbeauftragter des Klosters.

Im Kloster Engelberg verhält es sich gleich. Zurzeit sei das 900-Jahr-Jubiläum das bestimmende Thema. Es solle letztlich auch Spenden auslösen, erklärt Geschäftsführer Daniel Amstutz. Das Thema «digitales Spenden» werde aber in die Planung einfließen.



In der Peterskapelle kann mit Twint gespendet werden. Florian Flohr, Leiter der Citypastoral Luzern, zeigt den QR-Code bei der Antoniusstatue.

Bild: Thomas Stucki

Thomas Stucki/do

Religionspädagogisches Institut
**Abschiedsvorlesung
 von Monika Jakobs**



Im Sommer wird Monika Jakobs, Leiterin des Religionspädagogischen Instituts, emeritiert.

Jakobs war seit 1999 Professorin für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern sowie Leiterin des Religionspädagogischen Instituts. Sie hatte zudem Lehraufträge an diversen deutschen Universitäten inne und war Gastprofessorin an der Theologischen Hochschule Chur sowie an der Universität Wien. Jakobs amtierte ausserdem zweimal als Dekanin der Theologischen Fakultät Luzern. Ihre Abschiedsvorlesung ist zum Thema «Schau.Mich.An. Reflexion zu einer Kultur der Anerkennung für das Leben und Lernen in Vielfalt».

16. September | 17.15 Uhr | Hörsaal 1 | Universität Luzern

Menschen mit geistiger Behinderung
Besinnliches Wochenende

Drei Tage Auszeit auf dem Chlotisberg für Menschen mit einer geistigen Behinderung: besinnliche Impulse, Gebete, Gesang, Spiele und kreative Elemente. Mit Bruno Hübscher, Marlis Rinert, Heidi Bühlmann und Ursula Stiner.

11. bis 13.9. | Seminar- und Tagungshaus Gelfingen | Kosten: Fr. 280.- | Anmeldung bis 10.8. an heidi.buehlmann@lukath.ch oder 041 419 48 43



Begegnungen finden auch im Spiel statt.

Bild: Roberto Conciatori, 2018

Peterskapelle Luzern
**Verstorbene Flüchtlinge
 beim Namen nennen**

38739 Flüchtlinge sind seit 1993 beim Versuch, nach Europa zu gelangen, ums Leben gekommen. Diese Zahl nennt die Organisation «UNITED Against Refugee Deaths». Die Namen dieser Verstorbenen werden während 24 Stunden in der Peterskapelle Luzern vorgelesen. Gleichzeitig kann man die Namen auf Stoffstreifen schreiben, die anschliessend der Luzerner Regierung übergeben werden mit der Petition, der Kanton möge sich an der Aktion «Evakuierung jetzt» beteiligen. Der Anlass wird von den beiden Landeskirchen der Stadt Luzern und dem Solinetz Luzern organisiert.

Vom 24.6., 12 Uhr, bis 25.6., 12 Uhr | Freiwillige, die Namen vorlesen möchten, können sich einschreiben unter kathluzern.ch/bereiche/migration-und-integration oder beimnamennennen.ch.



Die Skulptur «Mensch nach der Lebensmitte». Bild: Sr. Rahel Künzli

Klosterherberge Baldegg
Die Lebenstreppe begehen

Die Lebenstreppe rund um die Klosterherberge Baldegg zeigt in sieben Stationen Lebensphasen, die der Mensch durchläuft. An den Stationen stehen Bronzefiguren. Diese dienen als Anregung, dem Leben nachzuspüren und ins Gespräch zu kommen. Die Veranstaltung steht unter dem Motto «Dem Leben Raum geben».

20.6. | 13.30–14.30 Uhr | Klosterherberge Baldegg. Bei schlechtem Wetter findet der Anlass im Trockenstadl statt. Kosten: Spende | Anmeldung bis 13.6. an 041 914 18 00 oder info@klosterbaldegg.ch | klosterbaldegg.ch

Treffpunkt Buch
«Phrase unser – Die blutleere Sprache der Kirche»



Vier Jahre nach Erik Flügges Bestseller zur Kirchensprache («Der Jargon der Betroffenen») liegt mit

«Phrase unser» erneut ein Buch zu diesem Thema vor. Die deutschen Journalisten Jan Feddersen und Philipp Gessler schürfen «etwas weiter und tiefer» als Flügge, sie lassen namhafte Theologen wie Fulbert Steffensky, den Essener Bischof Franz-Josef Overbeck oder Kirchenkennerinnen wie Christiane Florin, Religionsredaktorin beim Deutschlandfunk, zu Wort kommen.

Die Autoren weisen ebenso schonungslos wie amüsant nach, wie sehr heutige Kirchensprache von der sozialpädagogischen Sprache der siebziger und achtziger Jahre geprägt ist. Sie entlarven kirchentypische Formulierungen wie das umarmende «Wir laden euch ein» oder «auf Augenhöhe» als floskelhaften «Psychojargon», der die Tendenz hat, Aggressionen zu vermeiden und klare, aber unlieb-same Aussagen zu vertuschen.

Etwas dürrtüg bleiben demgegenüber die Ansätze zu einem Wandel dieser «blutleeren» Kirchensprache, welchen die Autoren lediglich skizzieren. Ein Glossar mit kirchentypischen Worten rundet das Buch ab.

Sylvia Stam

Jan Feddersen, Philipp Gessler; Phrase unser. Die blutleere Sprache der Kirche | Claudius Verlag 2020 | ISBN: 978-3-532-62844-7

Luzern

PH-Studentin aus Hochdorf
Kinderbuch zu Demenz

Die Hochdorfer PH-Studentin Marcelina Arnold hat ein Kinderbuch veröffentlicht. Es erzählt von einem achtjährigen Jungen, der miterlebt,

wie sein Grossvater allmählich dement wird. Das Buch geht auf die Maturaarbeit von Arnold zurück, die sie 2017 an der Kantonsschule Seetal eingereicht hatte und für die sie die Bestnote erhielt, wie sie gegenüber dem «Kirchenboten» (Nr. 15) sagte. Die zunehmende Demenz-Erkrankung wird im Buch durch ein Abnehmen der Farben hin zu Schwarz-Weiss verdeutlicht. Die Autorin, die sich in der reformierten Kirchgemeinde Hochdorf engagiert, hatte für das Buch Kontakt zu einer Familie, in der ein Grosselternteil dement wurde.

Bestellung unter rex-buch.ch oder direkt bei arnold.marcelina@outlook.com

Kapellenweg im Seetal

Eröffnung am 15. August

Er wird neun Kapellen verbinden und soll an Mariä Himmelfahrt, am 15. August, eröffnet werden: der Kapellenweg im Seetal, der von der Klosterkirche Baldegg auf den Lindenberg führen wird, nach Altwis hinunter und zurück bis Hitzkirch. Dies teilt der gleichnamige Verein mit, der im September vergangenen Jahres gegründet wurde. Er sucht zurzeit Spenden. Geld braucht er unter anderem für den begleitenden Flyer und die Website. Der 15. August ist das Patrozinium einer der Kapellen auf dem Weg, Maria Königin des Friedens in Hämikon.

Universität Luzern

Matthias Ederer neuer Professor für Altes Testament

Am 1. August übernimmt Matthias Ederer (* 1977) den Lehrstuhl für Exegese des Alten Testaments an der Universität Luzern, wie diese mitteilt. Ederer studierte Katholische Theologie und Judaistik in Freiburg i. Br., er promovierte an der Universität Regensburg. Zurzeit macht er eine Vertretung am Lehrstuhl für Alttestamentliche Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ederer verbindet laut Mitteilung «eine klassische historisch-kritische Exegese mit innovativen, explizit theologischen Deutehorizonten». Ederer tritt die Nachfolge von Martin Mark an. Die Universität hatte Mark Ende Juli 2018 überraschend gekündigt. Die Kündigung wurde im Februar 2019 in eine ordentliche Emeritierung umgewandelt.



Matthias Ederer tritt die Nachfolge von Professor Martin Mark an. Bild: zvg

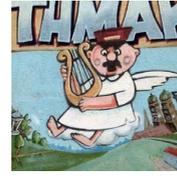
Schweiz

Papstbotschafter verfasst Buch
Papstbesuch in Genf 2018

Pierre-Yves Fux, bis 2018 Botschafter der Schweiz beim Heiligen Stuhl, hat gemeinsam mit der reformierten Genfer Theologin Elise Cairus ein Buch zum Besuch von Papst Franziskus in Genf am 21. Juni 2018 verfasst. Das Buch «Pape et pèlerin, François à Genève» (Papst und Pilger, Franziskus in Genf) ist vorderhand nur auf Französisch im Verlag Slatkine erhältlich. Das Vorwort schrieb Kardinal Kurt Koch.

Kleines Kirchenjahr

Alois' längster Tag



Kennen's den
«Münchner
im Himmel»?
Mit Vornamen?
In einer Zeit,
in der Buben

wieder Moritz, Emil und Oskar genannt (und vielleicht auch getauft) werden, hätte es auch der Alois, so heisst besagter Münchner nämlich, verdient, wieder höhere Bekanntheit zu erlangen. Seines frommen Lebenswandels wegen, der den Spanier aus dem 16. Jahrhundert auszeichnete und dessentwegen ihn der Papst 1926 als Patron der christlichen Jugend und der Studenten bestätigte. Aber auch in selbiger Erinnerung an den Münchner Dienstmann Alois Hingerl, den der bayrische Schriftsteller Ludwig Thomas 1911 geschaffen und den der Komiker Karl Valentin zum Leben erweckt hat.

Alois kommt die Ehre zu, den längsten Namenstag im Jahresrund feiern zu dürfen. Der 21. Juni gehört ihm: Mitsommer, 14 Stunden und 22 Minuten von Sonnenaufgang bis -untergang. Das hat der Gute verdient. Wiewohl er mit der himmlischen Hausordnung wenig anfangen konnte. Doch das ist eine andere Geschichte. Prost! do

Bild: Graffito am Elisabethmarkt in München | Oliver Raupach, commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=27157526

Radiopredigten auf SRF 2

Predigt neu am Telefon hören

Seit Mai diesen Jahres können die sonntäglichen Radiopredigten von Schweizer Radio SRF 2 auch am Telefon nachgehört werden. Das Angebot ist dank Spenden möglich, die von der Basler Bibelgesellschaft verwaltet werden.

Radiopredigt hören unter 032 520 40 20

Luzern



«Ich gehe gerne wandern. Das ist für mich auch eine Art Kirche»: Szene aus dem Film. Bilder: Luzerner Landeskirchen

50 Jahre Landeskirchen

«Wir hören zu» – der Film zum Jubiläumsjahr jetzt online

Was bedeutet Kirche den Menschen im Kanton Luzern? In einem Film, der zum 50-Jahre-Jubiläum der Landeskirchen entstanden ist, sagen sie es gleich selbst.

«Kirche kommt an»: Unter diesem Motto feiern die katholische und reformierte Kirche im Kanton Luzern 2020 das 50-jährige Bestehen ihrer Anerkennung durch den Staat. «Wir hören zu», versichern sie im Abspann des vierminütigen Animationsfilms. Dafür begab sich das Produktionsteam mit dem Mikrofon auf Strassen und Plätze von Luzerner Gemeinden und fragte Passantinnen und Passanten, was ihnen die Kirche bedeutet. Deren Stimmen und die originalen Hintergrundgeräusche bilden den Tont Teppich des Films, der ohne weitere Erklärungen auskommt.

Film zugänglich über kirche-kommt-an.ch oder über diesen Suchbegriff auf youtube.com



«Kirche schafft echte Gemeinschaft»: Szene aus dem Film.

International

Umwelt-Enzyklika «Laudato si'»

Vatikan plant «Runden Tisch» am WEF 2021 in Davos

Der Vatikan hat ein Aktionsjahr zur Umwelt-Enzyklika «Laudato si'» angekündigt. Die Risse im Planeten seien zu deutlich, heisst es in einer Mitteilung des Vatikan. Geplant ist unter anderem ein «Runder Tisch» beim nächsten Weltwirtschaftsforum in Davos im Januar 2021. In den kommenden Monaten sind ausserdem Webinare, Tagungen und Aktionen in digitalen Netzwerken sowie die Publikation eines Leitfadens geplant. Das päpstliche Lehrschreiben «Laudato si'» befasst sich mit der Frage einer nachhaltigen Entwicklung.



In Davos soll über Umweltfragen diskutiert werden.

Bild: Marcel Giger

So ein Witz!

Ein Priester hat grosse Probleme mit einer Spatzenkolonie, die sich in seinem Kirchturm eingestiet hat. Der Lärm und der Vogeldreck machen ihm zu schaffen. Da erinnert er sich, dass seine reformierte Kollegin vor einigen Jahren ähnliche Probleme hatte. Er sucht diese also auf und sagt: «Werte Kollegin, wie hast du es damals geschafft, die Spatzen aus deiner Kirche zu vertreiben?» Die reformierte Pfarrerin entgegnet: «Das war ganz leicht. Ich habe sie einfach alle konfirmiert und danach nie mehr in der Kirche gesehen!»

Was mich bewegt

Mehr spazieren gehen

Heutzutage verfügen wir über viele

Kommunikationsmittel:

Telefon, Briefe, E-Mails, SMS, Skype, WhatsApp, Video-Konferenz.

Dafür können wir dankbar

sein. Es gibt aber ein Mittel, das ganz und gar unersetzbar ist: die physische Präsenz. Nur auf diese Weise begegnen wir uns ganzheitlich «mit Leib und Seele» wie zum Beispiel in der Kirche, bei der Feier der Sakramente – insbesondere bei der Eucharistie –, aber auch sonst überall, wo das Leben stattfindet.



Kürzlich hat mich dieses Zeugnis eines Priesters berührt: «Seit Beginn der Ausgangssperre laufe ich fast täglich Anfang Nachmittag durch die Quartiere meiner Stadt. Mit mehreren Menschen kam ich im Laufe der Tage in schöne Gespräche. Ich werde nach dieser Pandemie auf jeden Fall weiterfahren, den Menschen auf diese Weise zu begegnen. Das wird eine hohe Priorität haben.» Ich ermutigte ihn, diesen Weg weiter zu gehen, denn das war auch für Jesus wesentlich.

Selig sind wir, wenn wir auf vielfältige Weise füreinander da sein können, denn so verwirklichen wir den Auftrag Jesu heute in Wort und Tat. Der Heilige Geist entzündet in uns das Feuer der Pastoral. An diesen Tagen wünsche ich Ihnen allen eine schöne erneuerte Zeit.

Denis Theurillat, Weihbischof

Worte auf den Weg



Gipfelkreuz auf dem Hohgant. Bild: Sylvia Stam

Der Mensch soll nicht sorgen, dass er in den Himmel komme, sondern dass der Himmel in ihn komme. Wer ihn nicht in sich selber trägt, der sucht ihn vergebens im All.

Otto Ludwig (1813–1865), deutscher Schriftsteller
